Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 90 Pf., pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,05 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 1,30 Mk.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 25. Nebra, Sonnabend, 27. März 1897. 10. Jahrgang.

Die Enthüllung des National-Denkmals.

Am Montag vormittag 11 Uhr hatte sich vor dem Berliner Königsschlosse eine stattliche Versammlung eingefunden. Um das Kaiserpaar hatten sich zahlreiche deutsche Bundesfürsten und Prinzen, ausländische Fürstlichkeiten und alle höheren Reichs- und Staatsbeamte geschart. Von allen Seiten zog mit klingendem Spiel das Militär heran, dessen Fahnen zu beiden Seiten des noch verhüllten National-Denkmals Aufstellung nahmen. Unter lautloser Stille kommandierte sodann der Kaiser mit lauter Stimme: „Tambours, anschlagen zum Gebet". Die Wirbel rasselten, die Trompeter der Kavallerie fielen ein. Dann ertönte aus des Kaisers Munde das Kommando „Stillgestanden" und nun intonierte auf der Nordseite des Denkmals der Kosleckesche Bläserchor den Choral „Lobet den Herrn". Während diese Klänge ertönten, trat Generalsuperintendent D. Faber aus der vor dem Denkmal stehenden Gruppe der Geistlichkeit hervor, entblößte sein Haupt und sprach mit laut schallender Stimme ein längeres Gebet.

Nach demselben erfolgte das Kommando des Kaisers: „Abschlagen." Dann zog der Monarch den Pallasch unter dem Kommando „Still gestanden, Gewehr über." Mit einem Ruck flogen die Gewehre in die Höhe. „Alle Mann tot," kommandierte der Kaiser weiter, und hurtig eilten die Matrosen an die Masten der Hülle. „Laßt sie fallen," ertönte das weitere Kommando, und langsam senkte sich jetzt die Hülle von dem stolzen Reiterdenkmal des glorreichen Heldenkaisers.

Man merkte es dem Kaiser an, wie tief er von dem weihevollen Ernst des Augenblicks erfaßt war, und eine gleiche Ergriffenheit beherrschte die ganze Festversammlung. Als nun aber der Kaiser „Achtung, präsentiert das Gewehr" kommandiert hatte, die Truppen mit lautem Hurra das Denkmal begrüßten, die Tambours die Wirbel rührten, die Musik die Nationalhymne anstimmte, der Donner der Kanonen ertönte und alle Glocken Berlins zu läuten begannen, da brach auch der Jubel der Menge mit elementarer Gewalt los. Schnell hatten inzwischen die hurtig über die Stufen eilenden Matrosen die Hülle geborgen. Während der Donner der Geschütze weiter tönte, nahmen die Truppen „Gewehr über" und der Bläserchor intonierte den Choral: „Großer Gott, wir loben dich", womit der eigentliche Akt der Weihe sein Ende fand. „Zum Parademarsch antreten!" hieß es nun; die beiden jüngeren Prinzen Adalbert und August Wilhelm traten in die Fahnen-Kompanie ein, die mit der Standartenschwadron und den Truppen vom Lehrbataillon und der Marine am Denkmal vorbei zu den übrigen Truppen zurückmarschierte, um hier an die Spitze der Paradeaufstellung zu treten. Die beiden jugendlichen Prinzen versuchten tüchtig Schritt zu halten und lächelnd ruhte der Blick des nachreitenden Kaisers auf seinen jungen Söhnen, wenn der eine oder der andere einmal ein paar Sprünge machen mußte, um wieder in Reihe und Glied zu kommen. Als der Kaiser den Denkmalsplatz verlassen hatte, traten die Kaiserinnen mit den Fürstlichkeiten vom Kaiserstand herab und begaben sich zum Denkmal, um an dessen Stufen herrliche Kränze niederzulegen. Neben der Kaiserin Auguste Viktoria schritt Prinz Oskar mit dem Kranz der kaiserlichen Prinzen. Bald hatten sich die Stufen dicht gefüllt mit den duftigen Spenden der Liebe und Verehrung aus Fürstenhand. Auch die drei russischen Regimenter brachten Kränze, zwei silberne und einen goldenen. Bewundernd ruhte der Blick der Kaiserin auf dem wirkungsvollen Kunstwerk, das sie mit der Kaiserin Friedrich eingehend von allen Seiten besichtigte. Der Prinz blieb während der ganzen Zeit an ihrer Seite und bekundete das lebhafteste Interesse für die Einzelheiten des Denkmals.

Hierauf nahm der Kaiser die Parade über die Gardetruppen ab. Das militärische Schauspiel, das sich jetzt vor der Festversammlung abspielte, war ein wahrhaft grandioses. Wohl selten hat sich eine Parade in so glänzendem Rahmen abgerollt. Die vier ältesten kaiserlichen Prinzen traten nach dem Vorbeimarsch aus der Fahnenkompanie aus und begaben sich zu ihrem kaiserlichen Vater, um neben ihm der Parade beizuwohnen. Der Vorbeimarsch dauerte nicht weniger wie 1½ Stunden. Als die letzten Truppen den Platz verlassen, grüßte der Kaiser militärisch seine Gemahlin und die Fürstlichkeiten, reichte vom Pferde jovial dem Meister Begas die Hand und ritt dann in das Schloß hinein. Vom Schloßplatz aus erfolgte dann das Einbringen der Fahnen und Standarten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Hunderte und aber Hunderte von Festberichten aus allen Teilen des deutschen Vaterlandes, aus allen Orten, wo Deutsche wohnen, bekunden die patriotische Einmütigkeit, mit der die Hundertjahrfeier, dies große Erinnerungsfest an des neugeeinten Deutschen Reiches ersten Kaiser, überall begangen worden ist. Daß das große Fest in Berlin seinen Mittelpunkt fand, ist nur natürlich; seit Montag ist dort das herrliche Reiterstandbild des Kaisers enthüllt, und um die Enthüllungsfeier gruppierten sich alle Festlichkeiten zur Erinnerung an den großen Toten. Der Sarkophag Kaiser Wilhelms im Mausoleum von Charlottenburg war eingehüllt in einen Berg von Kränzen, die aus allen Teilen der Welt eingesandt worden waren. Hier machte am Montag morgen das Kaiserpaar zuerst einen Besuch und verweilte längere Zeit in stiller Andacht. Vormittags 11 Uhr fand die feierliche Enthüllung des Kolossaldenkmals in Gegenwart der meisten deutschen Fürsten und ihrer Angehörigen statt und bald darauf wurde bekannt, daß vom 22. März 1897 ab das ganze deutsche Heer eine einheitliche deutsche Kokarde (neben der Landeskokarde) tragen solle. Diese Bestimmung ist einem hochherzigen Entschluß der deutschen Fürsten entsprungen, die damit von neuem ihr Zusammengehörigkeitsgefühl bekunden und dem Volke ein nachahmenswertes Beispiel geben.

* Bei der Galatafel im königlichen Schlosse brachte der Kaiser einen Trinkspruch aus, in welchem er etwa folgendes sagte: Ein tiefes Empfinden gehe heute durch das deutsche Volk, so hätten sich auch die Fürsten zusammengefunden, um das Andenken des großen, verewigten Kaisers zu feiern. Er spreche den versammelten Fürsten seinen tiefgefühlten innigsten Dank bewegten Herzens aus, desgleichen allen Vertretern der fremden Souveräne, die nicht hätten zurückbleiben wollen; sie hätten teilnehmen wollen an der Feier, um von neuem dadurch einen Beweis zu geben, daß Europas Fürsten und Völker ein gemeinsames großes Familienband umschlösse. Es sei nicht seines Amtes, seinen Großvater zu feiern, aber sein Geist schreite wohl heute durch sein Volk hindurch. „Wir denken seiner Demut und seiner schlichten Einfachheit und seiner Pflichttreue, wir denken seiner als des Sohnes der herrlichen, liebischen Königin, als desjenigen, der gesagt hat, daß er mehr durch seine Demütigung als durch alle seine Erfolge gelernt hat. Für uns aber, Ihr hohen Fürsten und Verwandten, soll das Andenken an ihn ein erneuter Ansporn sein, für unsere Völker zu leben und zu arbeiten, für die Ziele der fortschreitenden Kultur und zur Erhaltung des Friedens. In Freundschaft und Waffenbrüderschaft wollen wir die Gläser erheben mit dem Ruf: Das deutsche Volk und Vaterland und seine Fürsten, Hurra!"

* Der Kaiser hat eine Erinnerungsmedaille gestiftet, die dem Andenken an den hundertsten Geburtstag seines Großvaters gewidmet ist und zugleich die militärischen Schriften desselben zur Veröffentlichung bestimmt.

* Der Kaiser hat angesichts der patriotischen Bewegung, welche allerorten im Lande durch die Feier der hundertsten Wiederkehr des Geburtstages des großen Kaisers insbesondere auch unter den alten, seiner Führung unterstellt gewesenen Kriegern hervorgetreten ist, befohlen, daß auch den Veteranen der Feldzüge 1864, 1866 und 1870/71 die von Allerhöchstdemselben gestiftete Erinnerungsmedaille verliehen werden soll. Die Kosten der Herstellung der Medaille will der Kaiser aus eigenen Mitteln bestreiten.

* Der Großherzog von Baden stattete Sonntag dem Reichskanzler einen Besuch ab, Montag der Prinz-Regent von Bayern und der Großherzog von Sachsen. Der König von Sachsen empfing den Reichskanzler Montag nachmittag vor der Galatafel im Berliner königlichen Schloß. Am Dienstag und Mittwoch haben die meisten Fürstlichkeiten Berlin verlassen.

* Beim Festmahl im Reichstag brachte der Präsident v. Buol den Trinkspruch auf Kaiser und Reich aus, in welchem er daran erinnerte, daß an demselben Jahrestag 1896 „in den stolzen Hallen unseres neuen Heims" der 25. Gedenktag der Wiedererrichtung des Reiches gefeiert wurde. Der Reichstag gebe hier heute wieder den Entschluß kund, an den Lösungen der Aufgaben, welche Kaiser Wilhelm sich gestellt und die er als Vermächtnis hinterlassen habe, in nie wankender Treue zu Kaiser und Reich mitzuwirken. Dieses kaiserliche Vermächtnis sei niedergelegt in der Erklärung am Schluß der Kaiserproklamation vom 18. Januar 1871: „Uns aber und unseren Nachfolgern an der Kaiserkrone wolle Gott verleihen, allzeit Mehrer des Deutschen Reichs zu sein, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens, auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung."

* Auf den Rücktritt Deutschlands vom europäischen Konzert scheint ein Artikel der ‚Post' vorzubereiten. Danach würden die nächsten Tage zweifelsohne nicht ohne Ueberraschungen auf dem Gebiete der auswärtigen Politik vorübergehen. Es scheine, daß eine Einigung über die zunächst Griechenland gegenüber zu ergreifenden Schritte zwischen den Großmächten nicht erzielt werden wird. Das Deutsche Reich hat — so heißt es in der anscheinend offiziösen Auslassung — keinerlei Veranlassung, wenn die Bemühungen, den Frieden aufrecht zu erhalten, nicht die Unterstützung bei allen übrigen, weit mehr als es selbst interessierten Mächten finden, diesen seine in selbstloser Weise angebotenen Dienste weiter zu leihen.

* Am Dienstag abend ist die Großherzogin Sophie von Sachsen-Weimar plötzlich am Herzschlage gestorben. Als niederländische Prinzessin 1824 im Haag geboren, hat sie mit dem Großherzoge in 53jähriger glücklicher Ehe gelebt. Der greise 81jährige Großherzog wird den Schmerz um die teuere Lebensgefährtin um so schwerer verwinden, als ihm im November 1894 der Tod schon den einzigen Sohn nahm. Erbgroßherzog ist jetzt der Enkel Wilhelm Ernst. Die Verstorbene war eine treue Pflegerin der Künste und eine gute Landesmutter.

* Die neuen Regimenter werden zum 1. April bekanntlich aus den bisherigen vierten (Halb-) Bataillonen gebildet. Es wird jetzt eine Uebersicht über diese Formationen veröffentlicht und die damit im Zusammenhang stehende Verlegung von Truppenteilen. Beim Gardekorps kommt nur das Augustaregiment später von Spandau nach Berlin, bleibt jedoch vorläufig noch in Spandau.

* Eine Nachtragsforderung für Unterbeamtenbesoldungen wird in dem ‚Hamb. Korresp.' in Aussicht gestellt. Es wird nicht als ausgeschlossen betrachtet, daß in einem Nachtrag zum Reichshaushaltsvoranschlag noch eine Reihe von Wünschen zur Berücksichtigung gelangen werden, die aus den Kreisen der Unterbeamten als besonders dringend bezeichnet worden sind.

* Die parlamentarische Geschäftslage hat sich während der jüngsten Tage ziemlich geklärt. Gutem Vernehmen nach hofft man am 27. d. mit der dritten Lesung des Reichsetats zu Ende zu sein, worauf am 29. d. die Handwerkervorlage und nach ihr das Invaliditätsgesetz in Angriff genommen werden würden. Auch die Beratung über einen neuen Militärservistarif wird angekündigt. Gesetzlich soll derselbe alle 10 Jahre neu festgestellt werden. Mit rückwirkender Kraft auf den 1. April 1887 ist der jetzige am 28. Mai des letztgenannten Jahres festgesetzt worden; eine ähnliche Bestimmung wird wohl auch diesmal getroffen werden. Sie empfiehlt sich deshalb, weil man sonst eventuell in einem Etatsjahr nach zwei verschiedenen Tarifen rechnen müßte.

* Der „Deutsche Gastwirtsverband" hat an den Reichskanzler folgende Petitionen gerichtet: 1) Um Aufhebung der Verordnungen, wonach Bestrafung des Wirts eintritt, sobald sich Personen unter 16 Jahren, auch in solchen Räumen einer Wirtschaft aufhalten, von denen aus der Tanz zu übersehen ist; 2) um Beschränkung bezw. Aufhebung der Konzessionserteilungen zum Schankbetriebe an Materialwarenhändler, Krämer 2c.; 3) um geeignete Maßnahmen zur Bekämpfung des unerlaubten gast- und schankwirtschaftlichen Gewerbebetriebes von Einwohnern der Kur- und Badeorte.

Oesterreich-Ungarn.

* Der Kaiser von Oesterreich wird, der ‚Nowoje Wremja' zufolge, am 28. April von Wien abreisen und am 30. April in Petersburg eintreffen. Nach dreitägigem Aufenthalt dort werde dann der Kaiser nach Deutschland abreisen, zum Besuch des Kaisers Wilhelm.

Frankreich.

* In der Deputiertenkammer richtete Argeliès eine Anfrage an die Regierung über die gerichtliche Untersuchung in der Angelegenheit Arton und sagte, es müsse prompte Gerechtigkeit geübt werden. (Beifall auf allen Seiten.) Justizminister Darlon erklärte, der Untersuchungsrichter sei bestrebt, die Untersuchung prompt zu Ende zu führen; der Untersuchungsrichter gehe in voller Freiheit vor. Auf jeden Fall sei die Ehre des Parlaments über jeden Angriff erhaben.

England.

* Der englische Sudanzug wird, nach großen Vorbereitungen, nun wahrscheinlich doch nicht unternommen werden und zwar weil, zufolge einer Meldung der ‚Daily News' aus Kairo, der Mahdi um Frieden bitte. Damit stimmt die frühere Meldung, daß der Mahdi Chartum an Aegypten herausgeben wolle.

Italien.

* Nach den bisher vorliegenden Berichten über die Wahlen zur Deputiertenkammer am Sonntag sind 297 Ministerielle, 70 Mitglieder der konstitutionellen Oppositión, 17 Radikale und 16 Sozialisten gewählt. Ferner sind 97 Stichwahlen erforderlich, auch noch die Wahlergebnisse aus 61 Kollegien ausstehend. Unter den Gewählten befinden sich Rudini, Branca, Gianturco, Luzzatti, Guicciardini, Prinetti und Sonnino. Die Minister des Unterrichts, der Finanzen ferner der Unterstaatssekretär des Krieges, sowie Imbriani sind zweimal gewählt, sämtliche Unterstaatssekretäre, sowie Zanardelli, Cavalotti, Giolitti und Menotti Garibaldi wiedergewählt.

Spanien.

* Auf den Philippinen hat nach einer spanischen Meldung in der Provinz Manila ein blutiges Treffen stattgefunden. Die Regierungstruppen nahmen die Stellungen der Aufständischen, die 300 Tote und zahlreiche Verwundete hatten. Die Spanier zählten 20 (!) Tote und Verwundete.

Balkanstaaten.

* Mit dem europäischen „Konzert" ist es zu Ende, wenn die ‚Köln. Ztg.' richtig informiert ist. England soll sich weigern, an der Blockade Kretas teilzunehmen. Dagegen schlägt England vor, die Mächte sollten Griechenland und die Türkei auffordern, ihre Truppen je 50 Kilometer von der Grenze abzuziehen. Sollte Griechenland sich weigern, so würde England zur Blockade von Volos bereit sein. Was die Türkei anbelangt, so sollten hauptsächlich Rußland und Oesterreich ihren Einfluß geltend machen. Im Falle des Widerstrebens der Türkei wäre England zu allen Zwangsmaßregeln gegen die Pforte zu haben. Dazu kommt, daß die Gärung in Macedonien bedenklich anwächst.

* Die türkische Flotte ist endlich ausgelaufen. Sechs Panzerschiffe, ein Torpedojäger und ein Torpedoboot sind nach Gallipoli in See gegangen. Die an den Kais versammelte Menschenmenge sowie die Mannschaften der Schiffe brachen wiederholt in Hochrufe aus — jedenfalls aus Verwunderung darüber, daß die „alten Kasten" wirklich riskieren in See zu gehen.

Der neue Margarinegesetz-Entwurf.

Die Kommission des Reichstages, der die Beratung der Anträge v. Kardorff-Plötz übertragen worden ist, hat nunmehr ihre Beratungen abgeschlossen, nachdem Herr v. Plötz seine weitere Mitwirkung verweigert hat, weil, wie die ‚Dtsch. Tgsztg.' vermutet, das Zentrum auf die frühere Forderung der Trennung der Verkaufsräume für Margarine und Butter, völlig verzichtet.

Der Gesetzentwurf, wie er jetzt zur Annahme im Plenum empfohlen wird, unterscheidet sich von dem im vorigen Jahre vom Reichstag beschlossenen und vom Bundesrat abgelehnten dadurch, daß die Bestimmungen, die dem Bundesrat unannehmbar waren, beseitigt sind. Das Färbeverbot der Margarine ist gefallen gelassen worden. An dessen Stelle tritt die damals auch von dem landwirtschaftlichen Minister empfohlene Bestimmung, welche den Bundesrat ermächtigt, anzuordnen, daß ein die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218970327-13/fragment/page=0001

Erkennbarkeit der Margarine mittels chemischer Untersuchung erleichternder, Qualität und Farbe der Ware nicht schädigender Körper zugesetzt werde. Das gewerbsmäßige Herstellen, Verkaufen und Feilhalten von Margarine und Margarinekäse ohne diesen Zusatz ist verboten. Die Kommission hatte in der ersten Lesung das gleiche Verbot für die Einfuhr von Margarine beschlossen. Danach hätte alle aus dem Ausland eingehende Ware einer chemischen Untersuchung unterworfen werden müssen, eine Beschränkung der Einfuhr, welche durch die Handelsverträge ausgeschlossen ist. Die Kommission hat nunmehr beschlossen, nur das Inverkehrsetzen ausländischer Margarine ohne diesen Zusatz zu verbieten.

Der zweite Streitpunkt betraf die Trennung der Verkaufsstätten, die der Bundesrat für unausführbar erklärt hatte. In dem von den Konservativen und dem Zentrum eingebrachten Entwurf war diese Trennung in Orten von weniger als 5000 Einwohner ausgeschlossen. Obgleich Staatssekretär v. Bötticher im Reichstage bei der ersten Lesung eine solche Bestimmung nicht als unannehmbar erachtete, hat die Kommission gegen die Stimmen der Konservativen auf die Trennung der Verkaufsräume gänzlich verzichtet. Die weitere Bestimmung, daß die Gefäße, in denen Margarine u. s. w. gewerbsmäßig verkauft oder feilgehalten wird, außer mit der betreffenden Aufschrift, auch mit einem stets sichtbaren bandförmigen Streifen in roter Farbe versehen sein müssen, damit die Käufer über den Inhalt derselben nicht in Zweifel sein können, ist unbedenklich. Auch die Gegner des Gesetzes halten es für nützlich und notwendig, jede Täuschung des Käufers über den Charakter der Ware zu verhindern.

Von Nah und Fern.

Breslau. Der kommandierende General des 6. Armee-Korps, Erbprinz Bernhard von Sachsen-Meiningen, ist zum Ehrendoktor der philosophischen Fakultät der hiesigen Universität ernannt worden.

Kiel. Den Charakter als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat „Exzellenz" hat Professor Dr. v. Esmarch erhalten.

Dessau. Eine Bittschrift des anhaltischen Industrievereins an den Landtag, in der um Ablehnung der Gewerbesteuervorlage gebeten, besagt: Kapital und Unternehmungsgeist müssen aus der gleichzeitigen politischen Zurücksetzung und einseitigen finanziellen Belastung der Industrie in Anhalt den Schluß ziehen, daß sie hier unwillkommene Gäste sind, und werden sich deshalb anderwärts niederlassen. Besonders gilt dies von Aktiengesellschaften und Gesellschaften mit beschränkter Haftung, die schon jetzt in Anhalt bei weitem schwerer besteuert werden, als in anderen Staaten, besonders im benachbarten Preußen.

Hörde. Am 20. d. abends wurden gelegentlich des Fackelzuges auf dem Marktplatze auch mehrere Luftraketen aufgelassen, wovon eine jedoch nicht in die Höhe, vielmehr schräg in einen dichten Menschenknäuel schoß. Die Rakete flog, wie die „Tremonia" berichtet, dem Kinde des Bahnmeisters Hahn gegen die linke Kopfseite und drang bis ins Gehirn. Das arme Würmchen, das von der Mutter auf dem Arm getragen wurde, war sofort eine Leiche.

Eilenburg. Ein eigentümlicher Blitz wurde hier gelegentlich des letzten Gewitters beobachtet. Ein Blitz, der unmittelbar einem andern folgte, erschien wie eine feurige, kreisrunde Scheibe, ohne daß er sich nach rechts oder links, oben oder unten ausbreitete. Die Erscheinung währte nur sehr kurze Zeit.

Leer. In Großefehn lebt eine Frau, die frühere Hebamme Essemoe, die am 22. März d., dem Tage der Jahrhundertfeier, ihren 100jährigen Geburtstag feierte.

Jena. Von allen Seiten treffen noch Nachrichten ein über den Gewitittersturm und seine verheerenden Wirkungen in Thüringen und Sachsen. An vielen Stellen wurden Bäume entwurzelt, Dächer abgedeckt, Schlote umgestürzt. An zahlreichen Stellen schlug der Blitz ein.

Köln. Die Meldung vom Selbstmord eines Offiziers des Feld-Art.-Rgts. Nr. 8 bestätigt sich nicht. Es liegt kein Selbstmord, sondern ein Unglücksfall vor. Der Leutnant Otto Brune war mit seinem Burschen beim Packen von Sachen beschäftigt. Als er hierbei einen Revolver, den der Bursche wegen Rostflecken reinigen wollte, letzterem mit dem Bemerken abgenommen hatte, er solle dies unterlassen, da die Waffe geladen sei, ging versehentlich ein Schuß los und traf den Offizier unterhalb des Kinnes tödlich in den Kopf.

Dippoldiswalde. Während eines Gewitters entzündete ein Blitz in dem Dorfe Johnsbach ein Gehöft. Ein Vater und sein Kind fanden in den Flammen den Tod. Bei demselben Gewitittersturm stürzte die unbenutzte Dampfesse der mechanischen Wollweberei Moritz Zimmermann in Reyschkau ein, durchschlug ein Nachbarhaus und tötete zwei Personen; außerdem wurden noch drei verletzt.

Lissa. In die siebzehnjährige Tochter des Schankelbesitzers Poser waren der achtzehnjährige Tischlerlehrling Emil Theloke und dessen Freund, der Destillateurlehrling Alfred Greulich, verliebt. Da keiner von beiden zurücktreten wollte, beschlossen sie, durch das Los eine Entscheidung herbeizuführen. In Gegenwart des Mädchens zog Theloke das mit „Nein" bezeichnete Los, worauf er sich in Begleitung des Bruders der Braut entfernte. Auf dem Neuen Ringe verabschiedete er sich von ihm und bat ihn, die Bertha zu grüßen und ihr ein herzliches Lebewohl zu sagen. Dann ging er nach Hause, schrieb einen Brief an seine Mutter und ließ sich abends gegen 11 Uhr von einem Eisenbahnzug überfahren. Er wurde bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt.

Memel. Nachdem das russische Ministerium mit der Entsendung einer preußischen Kommission in die Lepragebiete sich einverstanden erklärt hat, wird die Kommission anfangs April in Petersburg eintreffen und von dort aus zehn Leprahäume besuchen. Bald nach dem 20. April wird die Kommission in Memel erwartet, wo sie mit Regierungsvertretern und den städtischen Behörden über das Leprahaim im Kreise Memel beraten wird. Der Kommission gehören an Kreisphysikus Urbanowicz, Ober-Stabsarzt Prof. Kirchner aus dem Kultusministerium und Regierungsrat Kübler aus dem Reichsgesundheits-Amt.

Bamberg. Während des Gewitters in der Nacht von 18. auf den 19. März wurden von der hiesigen Sternwarte auf der hiesigen Pfarrkirche und der St. Michaelskirche sogenannte St. Elmsfeuer beobachtet. Die Erscheinung übertraf den Vollmond an Glanz.

Metz. Das Lotteriespielen scheint das Publikum sich etwas abgewöhnen zu wollen, was als Gegenmittel für die in der That überhandnehmenden Lotterien wünschenswert wäre. Schon die letzte vorjährige Weseler Kirchenbau-Lotterie hat darunter gelitten, wie das Angebot ihrer Lose unter Preis zeigte. Nur die unglückselige Wiederholung der Ziehung vermochte dann den Preis der noch nicht abgesetzten Loose auf Pari zu bringen. Neuerdings hat auch die soeben gezogene Metzer Dombau-Lotterie unter der Ungunst der Umstände gelitten, deren Lose um ein Viertel unter Preis (Mk. 2,50 statt 3,30) ausgeboten wurden.

Mülhausen i. E. Am Sonntag früh 5 Uhr entgleisten auf der Station Napoleon-Insel drei Personenwagen des Zuges Mülheim-Mülhausen und zwar infolge falscher Weichenstellung. Verunglückt ist niemand.

Bern. Eine große Feuersbrunst zerstörte am Sonntag früh einen großen Teil des erst vor einigen Jahren erbauten Personenbahnhofes. Alle Wartesäle und Wirtschaftsräumlichkeiten wurden zerstört. Der Schaden ist sehr groß; die Ursache des Brandes ist noch nicht ermittelt. Der Bahnverkehr ist nicht unterbrochen worden.

London. Der Stadtrat von Bradford hat den höchst vernünftigen Einfall gehabt, das Exemplar des Neuen Testaments, welches im Ripon-Gerichtshause seit sechzig Jahren bei der Vereidigung benutzt worden ist, einmal von dem städtischen Chemiker untersuchen zu lassen. In England küßt man bekanntlich bei der Ablegung eines Eides das Testament. Der Chemiker fand auf dem Einbande sieben verschiedene Sorten Mikroorganismen. Der im Speichel vorkommende Coccus fehlt natürlich auch nicht. Das Bibelküssen ist jedenfalls eine höchst gefährliche Sitte.

Petersburg. Die Wucherprozesse in Rußland beginnen sich jetzt zu häufen, im allgemeinen fallen die Strafen aber noch recht milde aus. So ist dieser Tage vom Petersburger Bezirksgericht die Witwe eines Gouvernementssekretärs zu zwei Monat Gefängnis verurteilt; die Dame hatte schon seit 1892 Wucher getrieben und nur die Kleinigkeit von 96 Prozent jährlich genommen; ihre Opfer suchte sie sich — unter den dürftig besoldeten Beamten der Reichsschuldentilgung-Kommission aus.

Athen. Der jetzt auf Kreta weilende griechische Deputierte und Ex-Minister Papamichalopolus hat auch das Lager von Akrotiri besucht, wo bekanntlich die Insurgenten von den Schiffen der europäischen Mächte beschossen wurden. Er fand dort sieben russische, sieben deutsche und drei österreichische Geschosse, während die übrigen englischer Herkunft waren. All diese Geschosse wurden nach Athen geschickt, wo aus ihnen in dem philhellenischen Saale des hiesigen Museums eine Pyramide errichtet werden soll.

New York. Der Mississippi ist aus seinen Ufern getreten, an einigen Stellen erstreckt sich die Ueberschwemmung auf ein Gebiet von 40 Meilen. Der Schaden ist außerordentlich groß; 50 Personen sind ertrunken, 5000 Flüchtlinge befinden sich in Memphis und Dyersburg. Das Wetterbüreau hat Warnungen erlassen, wonach ein beträchtliches Steigen des Wassers für die nächsten 10 Tage erwartet wird.

Gerichtshalle.

Danzig. Der Oekonom Röhr wurde von der Strafkammer zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Er hatte einem Danziger Druckereibesitzer den Vorschlag gemacht, falsche Rubelnoten herzustellen. Der Inhaber der Druckerei ging im Einvernehmen mit der Polizei auf das Angebot ein. Röhr wollte nur im Auftrage eines „alten polnischen Juden" gehandelt haben, wurde aber überführt.

Halle. Wegen Mißhandlung ihres Dienstmädchens hatte sich vor der Strafkammer Frau Pastor P. in Zschortau zu verantworten. Die Angeklagte, 26 Jahre alt, ist schon einmal wegen eines gleichen Vergehens mit 50 Mark Geldbuße bestraft. Der Staatsanwalt bewilligte ihr mit Rücksicht auf ihr körperliches Leiden mildernde Umstände und beantragte 300 Mark Geldstrafe oder dafür 30 Tage Gefängnis. Dem Antrage gemäß erkannte der Gerichtshof.

Die Hundertjahrfeier.

Im ganzen Deutschen Reich wurde in diesen Tagen der 100. Geburtstag Kaiser Wilhelms I. als Nationalfeier mit einer Inbrunst begangen, wie sie weder das Siegesfest nach dem deutsch-französischen Kriege sah, noch irgend ein Freudentag seit dem Bestehen des Reiches. Als nach den Kämpfen von 1870 und 1871 lorbeergeschmückt die deutschen Truppen einzogen, da waren die Wunden noch frisch, die der Krieg geschlagen, da war das Reich nur erst geplant, noch nicht ausgebaut, da waren die wiedervereinten Stämme noch nicht zu einer inneren nationalen Einheit zusammengewachsen. Heute erst, da ein gemeinsames Empfinden und nicht nur ein Blatt Papier die Deutschen alle eint, heute, da das Reich ausgebaut ist, da wir ein Vierteljahrhundert lang gesehen und empfunden haben, was Kaiser Wilhelm mit der Einheit und Größe des Reiches dem deutschen Volke gegeben, heute erst können wir aus freudigem Herzen zugleich mit dem stolzen Geschenk, das er uns gegeben, auch den Spender feiern, den Begründer der Reichsherrlichkeit: Kaiser Wilhelm I.

Dabei wurde die Hundertjahrfeier für uns zur Jahrhundertfeier, zum Säkularfest wächst im Grunde der Centenartag sich aus.

Das 18. Jahrhundert ging unter verheerenden Stürmen zur Neige, als am 22. März 1897 24 Kanonen im Lustgarten zu Berlin aufgefahren wurden, die, je dreimal abgefeuert, der damals noch winzigen Residenz verkündeten, daß dem Kronprinzenpaare ein Sohn geboren wurde. Der damals in düsterer Trauerzeit erschienene Knabe war bestimmt, von seinen Anfängen bis hart an sein Ende als beherrschende Gestalt ein Jahrhundert zu begleiten, dessen Gleichen weder die politische Staatengeschichte noch die Kulturgeschichte gesehen.

Das 19. Jahrhundert hat zunächst durch seine sozialen Umwälzungen, seine Erfindungen, seine Verkehrs-Entwickelung die Lebensweise der gesamten Kulturmenschheit wesentlich, die der Städtebevölkerung sogar von Grund aus geändert. Die Erfindung und schnelle Entwickelung des Eisenbahnwesens hat Länder und Völker einander näher geführt und einen nie gekannten Wandertrieb in die Welt gebracht. Die Meere, die durch die Weltteile trennten, sind durch große Flotten überbrückt. Telegraphen-Drähte wickeln sich um den ganzen Erdball wie um ein festgebundenes Paket und verbinden uns mit den Gegenfüßlern, mit denen wir uns so rasch wie mit irgend einem Verwandten in einem Nachbardorf verständigen können. Eine neue, ungeahnte Naturkraft hat sich in diesem Jahrhundert der Kulturwelt zur Verfügung gestellt, treibt unsere Maschinen, zieht unsere Wagen und Schiffe, beleuchtet unsere Häuser, leitet unser lebendiges Wort mit aller Wärme seines Tons über ganze Länder hin.

In diesem Jahrhundert, in dessen Mittelpunkt wir Wilhelms I. heberschende Gestalt sehen, hat die Staatskunst Form und Inhalt gewechselt, hat die Naturerkenntnis ungeahnte Fortschritte gemacht, in diesem Jahrhundert hat Goethe noch seine bedeutendsten Werke geschaffen, hat Schiller noch gewirkt und uns „Maria Stuart", „Die Jungfrau von Orleans", „Die Braut von Messina" und seinen „Wilhelm Tell" geschenkt. In diesem Jahrhundert sahen wir Kunst und Litteratur, Gesetz und Richtung wechseln und die Philosophie überraschende Systeme schaffen.

Umwälzungen von besonderer Größe, wie kein Jahrhundert vordem, sah die politische Staatengeschichte. Die rasch und kühn emporgekommene, welterschreckende Dynastie der Napoleoniden ist wieder verschwunden, das Deutsche Reich ist neu erblüht und steht groß und herrlich inmitten der Nationen, ein Hort des Weltfriedens. Das verfassungsmäßig gewährleistete Recht des Volkes zur Mitbestimmung seiner Gesetze, seiner Schicksale, das Repräsentativ-System, hat sich die ganze Welt erobert. Daneben ist begehrlich dräuend die festorganisierte Arbeiterschaft allüberall mit ihren Forderungen aufgetreten. Alte Throne sind gestürzt, große Staaten haben die Regierungen, wohl gar die Regierungsform gewechselt, neue Kronen wurden geschmiedet.

Die Landkarten haben in diesem Jahrhundert eine durchgreifende Aenderung erfahren. Afrika, ein fast unbekannter Erdteil, nur an seinen Rändern erforscht, ist nicht mehr die dunkle Welt und bei der Teilung der neuen Erde durfte diesmal Deutschland unter den Anwärtern obenan erscheinen. Wir haben nunmehr in Afrika etwas mehr deutschen Boden als in Europa.

In unserer nächsten Nähe sehen und empfinden wir diese Aenderungen nicht minder. Ehe Kaiser Wilhelm I. unter Mitwirkung mit scharfem Blick erlesener Helfer und unter genialer Benutzung der Verhältnisse das Deutsche Reich ins Leben rief, da hatte er vorher sein Preußen um etwa siebzigtausend Quadrat-Kilometer vergrößert.

Dabei lebte dieser sieggekrönte Feldherr, dieser Schöpfer des neuen Reiches, nicht etwa als stolzer Triumphator unter uns. Wir alle, die spätere Nationen noch um den Vorzug beneiden werden, in der Zeit Wilhelms I. gelebt, Kaiser Wilhelm I. gekannt zu haben, wir alle sahen ihn als liebenswürdigen, einfachen Mann. Ganz freundliche Rücksicht, ganz Milde und Gerechtigkeit, ganz Wohlwollen und Güte, streng gegen sich und nachsichtig gegen andere, persönlich bescheiden bei allem Bewußtsein seiner Macht und

Leidenschaft und Liebe.

4] Roman von E. Belmar.

(Fortsetzung.)

„Minna!" rief Konrad unwillkürlich.

Der Ton seiner Stimme hatte einen verwundert fragenden Klang.

War es möglich daß ein Mädchen so um Liebe flehen konnte, sie, die ihr Herz als Geschenk weggeben, aber nie selbst anbieten sollte!

Hatte diese Gabe dann noch überhaupt Wert für einen Mann?

Minna sah den vorwurfsvollen Blick, der auf ihr ruhte und eine heiße Röte stieg ihr ins Gesicht.

„Sie verdammen mich, weil ich Sie um Ihre Liebe bat," sagte sie bitter. „Nun ja, ich gestehe es, mein Betragen ist der sonstigen Art entgegen — Sie meinen, nur der Mann habe das Recht, sein Herz anzubieten und um Gegenliebe zu flehen, das Mädchen müsse warten, bis es gewählt werde. Andere mögen thun, was ihnen beliebt, ich handle nach meiner Weise. Ich bin ein verwöhntes Geschöpf, mir ist noch nie ein Wunsch versagt geblieben, warum soll ich jetzt, da es sich um mein Glück handelt, schweigend resignieren; nein, ich will darum kämpfen und es mir erringen! Ich bringe Ihnen ein Herz voll heißer Zärtlichkeit entgegen. Warum soll ich schweigen und dulden, bis es zu spät geworden ist, warum soll ich es nicht versuchen, in Ihrem Herzen für mich dieselben Gefühle rege zu machen? Ich will nicht und ich kann nicht! Konrad, noch einmal: wollen Sie es versuchen, mich zu lieben?"

Er sah sie starr an; aus dem schönen Gesichte des Mädchens sprachen Eigensinn, Trotz und Leidenschaft eine wilde Sprache.

Er suchte vergebens in den erregten Zügen des Mädchens nach der Spur eines tiefern edleren Gefühls; sie liebte ihn, aber sie liebte ihn nicht mit jener wahren reinen Liebe, welche die einzige Bürgschaft für deren Fortdauer bildet; sie liebte ihn wie eben ein eigenwilliges Kind ein lang begehrtes Spielzeug liebt und wenn es dasselbe endlich erlangt hat, es nach kurzer Zeit kalt und gleichgültig in die nächste Ecke wirft, um sich bald ein anderes zu suchen, das den Reiz der Neuheit an sich trägt.

Mehr Wert hatte er für Minna nicht; in wenigen Tagen schon vergaß sie wahrscheinlich ihre Laune, an gebrochenem Herzen würde sie gewiß nicht sterben.

„Wollen Sie versuchen, mich zu lieben?" wiederholte Minna ungeduldig.

„Ich bin zu ehrlich, um zu heucheln! Wie sollte ich Hoffnungen in Ihnen rege machen, welche ich nie erfüllen kann!" entgegnete er ruhig und langsam. „Sie täuschen sich selbst über Ihre Gefühle; nur zu bald würden Sie einsehen, daß Ihre Liebe zu mir mehr in Ihrer Einbildung als in Ihrem Herzen Platz genommen hatte."

„Ist das Ihr letztes Wort?" unterbrach ihn Minna.

„Es ist meine feste Ueberzeugung."

„Nun also, dann sind wir miteinander fertig! Vergessen Sie, was ich gesprochen, ich werde Sie nie mehr mit meinen Geständnissen behelligen."

Sie trat zurück und gab ihm so den Weg frei. Konrad blieb aber zögernd stehen. „Sie wollen hier bleiben?"

„Ich werde Ihnen folgen, gehen Sie voran." Sie warf hochmütig den Kopf in den Nacken, indem sie ihm fest ins Gesicht sah. „Sie sehen, ich bin ruhig," fuhr sie in eiskaltem Ton fort, „fürchten Sie nichts! Ich werde nicht an unglücklicher Liebe sterben."

„Ich füge mich Ihrem Wunsche," war Konrads Antwort. Er zog mit einer leichten Verneigung seinen Hut und ging langsam voran.

Minna wandte sich ab und eilte weiter; als eine Wendung des Weges sie seinen Blicken entzog, blieb sie stehen und preßte die Hände krampfhaft ineinander. „Er verschmäht mich," rief sie wild, „er — ein Bettler gegen mich — und ich, die ihn reich und glücklich machen wollte, ich bin abgewiesen worden gleich einer elenden Magd — o, — o, aber ich werde mich rächen! So sehr ich ihn geliebt, so sehr hasse ich ihn jetzt. Er soll es dereinst bitter bereuen, meine Liebe zurückgewiesen zu haben."

Wenige Minuten später hatte Minna den langsam Voranschreitenden eingeholt.

Gleichgültige Worte wechselnd, gingen beide dem Schlosse zu; die Nätin empfing sie mit heiterm Lächeln. Herr Hellbronn war unterdessen angekommen und leistete ihr Gesellschaft; sie hatte sich, wie sie versicherte, vortrefflich amüsiert.

„Wir wollten Veilchen suchen," sagte Minna lachend, „aber wir sind vor Plaudern nicht dazu gekommen. Der Herr Professor versteht es so hübsch, von seinen Reisen zu erzählen."

Frau Wellendorf warf ihrem Neffen einen dankbaren Blick zu; sie ahnte nicht, wie sehr dieser ihren Wünschen entgegen gehandelt hatte.

Minna trug eine etwas erzwungene Heiterkeit zur Schau, auch Konrad bemühte sich nach Kräften, ein munteres Gespräch in Gang zu bringen, allein es gelang beiden schlecht; der Nachhall der verlebten Stunden zitterte noch zu lebhaft in ihren Seelen nach, um sie für die Außenwelt ruhig und unbefangen erscheinen zu lassen. Beide atmeten erleichtert auf, als die Großmama an die Heimfahrt mahnte; endlich nahm das Komödienspiel ein Ende!

Auf dem Rückwege blieb Konrad schweigsam und verschlossen, so sehr es auch die Großmama nicht an Anspielungen und Anfragen fehlen ließ, er wollte die reizbare alte Frau heute nicht mehr aufregen, sie sollte nur zu bald das Resultat seines Alleinseins mit Minna erfahren.

Am andern Morgen hatte Konrad eine lange Unterredung mit Onkel Oskar; am Nachmittage machte er mit Melitta den versprochenen Ausflug. Als sie des Abends einkehrten, faßte der junge Mann die Hand des Mädchens und sah lange in das rosige Kindergesicht, das ihm gleich einer noch fest verschlossenen Rosenknospe entgegenlächelte. „Melitta," sagte er bewegt, „vergiß die Lehren meiner guten Mutter nie! Sei brav und liebe Onkel Oskar; er hat es um dich verdient."

Das Kind sah ihn verwundert an. „Wie du nur sprichst! Man sollte meinen, du hättest die Absicht, weit wegzureisen, und doch haben wir noch Wochen bis dahin, wo du nach der Hauptstadt ziehst."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218970327-13/fragment/page=0002

Größe, so lebte Wilhelm I. unter uns als Macht und Größe — so lebte Wilhelm I. unter uns, als Mensch wie als Fürst gleich groß. Was die Zukunft einem Manne an Anerkennung und Ruhm zumißt, ist kaum vorauszuberechnen. Manche vorausbewilligte Unsterblichkeit haben kommende Geschlechter nicht anerkannt und mancher Name, den die Zeitgenossen mitzudeuten, lebt unauslöschlich in der Geschichte. In Kaiser Wilhelm I. aber haben wir alle einen Monarchen gekannt, dessen Gestalt allen kommenden Zeiten vertraut bleiben wird. Es wird niemals in der Kulturwelt einen Menschen geben, dem der Name Kaiser Wilhelms fremd sein kann.

Die ersten Lebenstage Wilhelms I.

Die Oberhofmeisterin der unvergeßlichen Königin Luise von Preußen Sophie Marie Gräfin v. Voß, geb. v. Pannewitz, hat unter dem Titel: „Neunundsechzig Jahre am preußischen Hofe" Memoiren hinterlassen, die — in Tagebuchform geschrieben — nach dem im Jahre 1814 erfolgten Tode der Verfasserin aufgefunden, aber erst viel später veröffentlicht worden sind. Auf das intimste führen sie uns in die täglichen Vorgänge am königlichen Hofe ein. Sie dürften auch die einzigen wirklich authentischen Aufzeichnungen sein, die wir über die ersten Lebenstage unseres nachmaligen großen Kaisers Wilhelm besitzen, da die Gräfin v. Voß sich stets in der unmittelbaren Umgebung der Kronprinzessin und nachmaligen Königin Luise befand und dieser sowohl als ihren Kindern nicht nur allezeit die treueste Dienerin in Freud' und Leid, sondern auch in den schwersten Zeiten eine mütterlich sorgende Freundin war. Sie wurde daher auch als „Dame du portrait" Ihrer Majestäten des Königs und der Königin mit den höchsten Orden und Ehren ausgezeichnet, z. B. mit dem vor ihr und nach ihr noch keiner Frau verliehenen Bande zum Schwarzen Adlerorden, und nach dem Hinscheiden der großen Königin zur Grande-Gouvernante und Oberaufseherin der königlichen Prinzen und Prinzessinnen ernannt. Die Aufzeichnungen der Oberhofmeisterin, soweit sie die hohe Wöchnerin und deren neugeborenen Prinzen betreffen, sind sämtlich im kronprinzlichen Palais zu Berlin geschrieben und lauten also:

22. März (1797).

Die Kronprinzessin war schon während der Nacht leidend; als ich zu ihr hinaufkam, war ich überzeugt, daß sie heute niederkommen würde, aber sie lachte und wollte es mir nicht glauben, und um drei Viertel auf zwei Uhr war das Kind schon glücklich da! Es ist ein prächtiger kleiner Prinz! Ueberall war große, große Freude. Der König war bereits abgereist nach Potsdam. Köckritz fuhr sogleich hin, es ihm zu melden, und kam sehr befriedigt und beschenkt zurück. Die Königin kam gleich zu uns.

26. März.

Sonntag. Die Großmama ging in die Gendarmen-Kirche. Der König kam und aß en famille bei uns. Der Tag der Taufe ist auf den 3. April festgesetzt. Die Prinzessin und der kleine Prinz sind ganz munter. Nachmittags war die Großmama bei der Königin und die Prinzessin Louis bei der Radziwill. Die Prinzessin ließ sich ins Eckzimmer tragen, der Kronprinz machte nur leider sehr viel Lärm, was nicht gut für die Wöchnerin ist.

30. März.

Die Kronprinzessin befand sich Gottlob ganz wohl und stand zum ersten Mal auf. Der Kronprinz war voll Freuden, aber machte unerlaubt viel Lärm und machte sogar ein Fenster auf; aber man darf ja nichts sagen. Die Königin, die sehr leidend war, kam während wir bei Tische waren, und die jungen Prinzen kamen zum Abend. Nachmittags kamen auch die Prinzessin Heinrich und die Prinzessin Ferdinand und die vielen Besuche haben die Kronprinzessin sehr angegriffen.

3. April.

Tag der Taufe. Der Kronprinz kam um 12 Uhr von Potsdam, die Königin, die Prinzen und Prinzessinnen aßen alle hier, ebenso alle Minister und Generäle. Der König kam ebenfalls zur Stadt, aber kam nicht zum Diner. Gleich nach Tische ging alles zu der hohen Wöchnerin und von da in den Audienzsaal, und als alle versammelt waren, kam ich mit den Hofdamen; ich trug das königliche Kind und brachte es dem König. Sack vollzog die Taufhandlung. Die Namen waren Friedrich Wilhelm Ludwig, aber Wilhelm wird er genannt werden. Nach der Handlung gab mir der König den kleinen Prinzen wieder und war überaus gnädig mit mir. — Wir gingen zur Kronprinzessin zurück und der König fuhr fort. Die übrigen blieben bei der Großmama. Abends ging alles zur Königin; wir blieben unter uns und der Kronprinz allein bei der Kronprinzessin.

17. April.

Die Kronprinzessin war schon am 15. zum ersten Mal an der Luft, weil es gerade so sehr schön war, und da es der Arzt wollte, so ging sie auch heute morgen mit mir etwas aus und nachmittags nochmals mit dem Kronprinzen.

29. April.

Heute abend war Gratulationskour bei uns für die hohe Wöchnerin.

30. April.

Die Kronprinzessin hielt ihren Kirchgang im Dom. Es bewegte und ergriff sie tief. Dann ging sie mit mir spazieren.

Persönliche Erinnerungen an Kaiser Wilhelm

gab in einer Feftsitzung der „Gesellschaft für Heimatkunde der Provinz Brandenburg" (Berlin) Schulrat Professor Dr. Euler zum besten. Er wies darauf hin, wie der freundliche Monarch seiner Zeit selbst von den Bewohnern der annektierten Landesteile verehrt wurde. In den sechziger Jahren machte Euler in Kassel die Bekanntschaft eines Professors, der nichts von dem Königs wissen wollte, und den die Wasserkünste auf Schloß Wilhelmshöhe viel mehr interessierten als der preußische König. Als der Professor dann aber des Königs ansichtig wurde, war gar bald seine Stimmung umgeschlagen. „Da ist jeder Zoll ein König!" rief er aus. — Auf einer Eisenbahnfahrt in demselben Jahren hörte Schulrat Euler plötzlich wütend schimpfen; es waren „Mutzpreußen", die gewaltig über das Preußenland herzogen. Als aber die Rede auf König Wilhelm kam, da wurde der Ton völlig anders, da hieß es begeistert: „Der König? Ja, der ist unser Mann!" So hat es König Wilhelm verstanden, sich die Herzen aller im Fluge zu erobern. — Professor Euler erzählte dann von einigen Begegnungen, die er mit König Wilhelm hatte. Er hat ihm als Turnlehrer oft die Leistungen seiner Schüler vorgeführt, das erste Mal 1861 im Turmgebäude der Scharnhorststraße. Mit lebhaftestem Interesse verfolgte König Wilhelm stets die Uebungen; er liebte besonders die einfachen. Die Ziele des Turnens waren ihm klar, darum ließ er auch seinen Kindern Turnunterricht geben. „Papa" Wrangel, der solchen Vorführungen ebenfalls beiwohnte, sagte einmal zum Professor Euler: „Sie müssen eijentlich 'nen Orden haben!" Auf der Straße hielt er ihm spätter einmal an und rief ihm zu: „Haben Sie ihn schon?" — Der König wurde auch bei einer Turnaufführung auf einen Mann aufmerksam gemacht, der nur 88 Pfund wog. Der hatte einmal Mißgeschick und purzelte bei einer Uebung auf den Boden. Der König rief ihn heran: „Haben Sie sich Schaden gethan?" — „Nee, Majestät!" — „Ich habe gehört, daß Sie 88 Pfund wiegen!" — „Nee, Majestät! Jetzt schon 89!"

Neue Erfindungen und Patente.

Wochenrundschau.

(B. bedeutet Patentnummer, G. Gebrauchsmusternummer.)

Die hochentwickelte Korkteppichindustrie ließ beinahe die Vermutung aussprechen, daß auf diesem Gebiete doch wohl nichts mehr zu erfinden sei. Dennoch kommt O. Poppe aus Nirdorf bei Berlin (P. 90 617) mit einem neuen Verfahren zur Herstellung von Linoleum und dergl. mit tiefgehenden Farbmustern an die Oeffentlichkeit. Nach diesem Verfahren wird die Deckmasse auf die Stoffbahn zunächst unter geringem Druck aufgebracht. Das hierdurch gewonnene poröse Zwischenprodukt wird durch Farbdruck mit Mustern versehen, so daß die Farben von der Korkmasse gut aufgesogen werden können. Die auf die angegebene Weise gemusterte Linoleumbahn wird schließlich durch starken Druck auf ihre erforderliche Dicke zusammengepreßt.

Für den Sportsman, der hin und wieder einer technischen Sache auf den Grund zu gehen sich bemüht, dürfte das Verfahren von R. Widemann aus München (P. 90 749) von Interesse sein. Dasselbe bezieht sich auf die Herstellung von lohgaren Leders mit stellenweiser Weichgerbung für Schäfte von recht bequemen Reitstiefeln. Es wird in der Weise ausgeführt, daß der obere Teil, der zur Bildung der Manschette dient, zwischen zwei Platten mittels Schrauben oder Klammern gepreßt wird, um das Eindringen von Fett in diesen oberen Teil nach Thunlichkeit zu verhindern. Der untere Teil wird einer intensiven Weichgerberei unterzogen, bis er die beabsichtigte Form angenommen hat.

Erwähnt zu werden verdient hier noch die neue Einlegesohle aus Torf, oder aus Torf mit anderen Stoffzusätzen mit oder ohne Unterlage von E. Godchaux aus Berlin (G. 70 191).

Nachdem die edlen Erden in der Fabrikation der Strümpfe für die Glühlichtbeleuchtung eine hervorragende technische Bedeutung erreicht haben, dürfte auch die sich darauf beziehende chemische Erfindung des B. Kosmann aus Charlottenburg (P. 90 652) von Interesse sein. Dieselbe bezieht sich auf ein Verfahren zur Abscheidung von Thoriumhydrat bezw. Thoriumnitrat aus den Rohmaterialien. Nachdem nämlich aus letzteren die Hauptmenge der Didymsalze als Sulfate abgeschieden worden sind, trennt man das Thoriumhydrat von den Salzen des Lanthan, Didym- und Ceroxyds dadurch, daß man es aus der sauren Lösung durch einen nacheinander erfolgenden Zusatz von Wasserstoffsuperoxydlösung, einer sauren Ammoniumcitratlösung und Ammoniak ausfällt. Man erhält einen Niederschlag von phosphorsaurer Thonerde und von Thoriumhydrat, die man in bekannter Weise mittels Oxalsäure, oder Ammoniak und Essigsäure voneinander trennt.

Der ungeheure Erfolg, den Auer mit der Erfindung des Gasglühlichtes gehabt hat, läßt die Erfinder derselben oder ähnlicher Richtung nicht ruhen, und es werden fast täglich Neuerungen auf dem in Rede stehenden Gebiete gemacht. Heute liegt zunächst eine solche vom „Komet", Fabrik patentierter Mischapparate für wirtschaftliche und gewerbliche Zwecke in Berlin, vor (P. 90 214). Dieselbe bezieht sich auf eine neue Vorrichtung zum Mischen des Leuchtgases mit seiner Verbrennungsluft, welche Mischvorrichtung direkt unter dem Brenner vorgesehen ist.

Dann haben G. Himmel und J. Zanker aus Thüdingen (G. 70 097) eine Gasglühlicht-Straßenlaterne geschützt erhalten, die einen mit aus zwei halbrunden, thürartig zu öffnenden Hälften bestehenden Glasrahmen besitzt.

Ferner haben sich H. Ascher und v. Nowocki aus Berlin einen Gasglühlichtbrenner mit Vorwärmung des Gas- und Luftgemisches schützen lassen (G. 70 159).

Halter für Glühkörper aus einem denselben umgebenden durchsichtigen Mantel bringt E. Köhler aus Dresden (G. 70 102) als neu auf den Markt.

A. Behl u. Co. aus Quedlinburg (G. 71 173) haben sich einen Hahn für Gasglühlichtlampen mit innerhalb des Glühkörpers liegender nicht leuchtender Zündflamme schützen lassen.

Auf dem Gebiet der Gasglühlichtbeleuchtung bleiben noch zu erwähnen: Der M. Zühnersche (Stuttgarter) Abbrenn-Ständer für Gasglühlichtkrümpfe und auf drehbarer Platte fest oder ausziehbar gelagerter Aufhängestange (G. 70 174); und zuletzt noch der Glühlichtzylinder mit kegelförmiger Erweiterung nach oben von E. Heckmann u. Komp. aus Berlin.

F. Mayer und Th. Häusermann aus Wien (P. 90 721) haben ein sehr einfaches Verfahren erfunden, nach welchem Gegenstände aus Metall, Porzellan u. dergl. mit braunen bis schwarzen emailähnlichen Mustern und Schriftzeichen versehen werden können. Die betreffenden Gegenstände werden gut gereinigt und mit einer Chromleimschicht überzogen. Diese Schicht wird den Mustern rc. entsprechend belichtet, und die nicht belichteten löslich gebliebenen Stellen der Schicht werden abgewaschen. Hierauf werden die Gegenstände auf eine Temperatur von 300 bis 400 Grad Celsius erhitzt, um die Emailmuster zu bekommen.

Die Société Arnson Frères aus Paris (P. 90 632) hat ein Patent auf ein Album mit leicht auswechselbaren Bildern verschiedener Breite erhalten. Auf der schrägen Fläche eines sich an den Rücken des Albums anschließenden Keilstückes sind Falze zum Befestigen der Bilder vorgesehen. Diese Falze sind als beliebig lang geformte Taschen ausgebildet, deren Wände entweder selbst federnd sind, oder durch Einlage von Federn elastisch gemacht werden. Das mit dem Rande in die Tasche eingeschobene Bild wird von den Wänden der Tasche festgeklemmt und gehalten. Dagegen hat sich F. Möller aus Halle a. S. (G. 69 978) ein verschließbares Album mit auswechselbaren Blättern für Aufzeichnungen und für Photographien schützen lassen. Dasselbe soll für Familien-Chroniken bestimmt sein.

Bei uns, in dem Lande der Kinderspielzeugfabriken, hat allein auf dem Gebiete der Kinderspielbälle im Laufe einer Woche die Firma G. Heise aus Hannover folgende Nummern sich schützen lassen: Einen Ball mit dem Bildnis des deutschen Kaisers und der deutschen Kaiserin (G. 69 408); ferner einen solchen in Form eines lachenden (G. 69 965) und einen solchen in Form eines weinenden (G. 69 966) Kinderkopfes; ferner einen Ball in Form einer Georgine (G. 69 967); und schließlich einen Kinderball in Form eines Chinesenkopfes (G. 70 186), letzteren wohl aus dem Grunde, weil die Chinesenköpfe, wie allgemein bekannt, sehr leicht fallen und sehr billig zu haben sind.

Niedlicher als der Chinesenkopf dürfte entschieden die Kinderklapper von F. Wagner aus Berlin (G. 70 047) sein, welcher eine in einer Rose verborgene Schelle zu Grunde gelegt worden ist.

Gemeinnütziges.

Die Verwendung des Glases als Webstoff ist vor einiger Zeit von einem Franzosen namens Leroy erfunden worden. Die praktische Verwertung dieser Erfindung hat aber bis jetzt auf sich warten lassen. Dieser Tage nun hat sich dieselbe verwirklicht, indem M. Leroy in Paris soeben in glänzend ausgestatteten Räumen eine Glasweberei eingerichtet hat, in der 25 Arbeiterinnen das in zarte Fäden umgewandelte Glas mittels des Jacquardwebstuhles zu einem Stoffe verarbeiten, das dem feinsten Musselin gleichkommt und den Vorzug hat, unverwüstlich und unverbrennbar zu sein.

Ein Anstrich, welcher der Feuchtigkeit widersteht und sich für alle Gegenstände eignet, besteht aus 1 Kilo Pech, 130 Gramm weißem Harz, 130 Gramm Caput mortuum, 130 Gramm ff. Ziegelmehl. Die Teile werden zusammen in einem eisernen Topfe gekocht und heiß mittels eines großen Pinsels auf die betreffenden Gegenstände gestrichen. Diese Masse bildet sich in 10 Minuten zu einer förmlich harten Eisenwand.

Buntes Allerlei.

Der arme Ben Akiba! Da wird aus Würzburg über eine Gerichtsverhandlung berichtet, wie eine gleiche gewiß noch nicht dagewesen sein dürfte. Ein Student klagte dort nämlich gegen seinen Wirt auf Zahlung eines erhaltenen Darlehns. Man möchte gar nicht an diese Geschichte glauben, wenn sich der Fall nicht wirklich vor Gericht abgespielt hätte.

Auch ein Märchen. Der kleine Karl: „Mütterchen, hörst du gern Geschichten?" — Mutter: „Ja, mein Kind!" — Karl: „Soll ich dir mal eine erzählen?" — Mutter: „Gewiß!" — Karl: „Aber sie ist garnicht lang." — Mutter: „Erzähle nur!" — Karl: „Es war einmal ein Goldfisch, und den habe ich eben totgemacht!"

Durch die Blume. Herr (zum Diener): „Ich ersuche Sie, die Kleider nicht immer so heftig zu klopfen, daß das Geld aus den Taschen herausfällt und verschwindet."

Konrad ließ ihre Hand los und wandte sich schweigend ab.

Am Montag Morgen gab's im Lindenhofe eine Ueberraschung; Onkel Oskar war mit Konrad schon bei Tagesanbruch weggefahren, ohne der Großmama davon Mitteilung zu machen. Frau Wellendorf befand sich deshalb in schlechtester Laune; sie nannte ein solches Betragen Geringschätzung und Mangel an Achtung und ließ ihren Unmut an Melitta aus, die über diese geheime Reise ebenso erstaunt war, als die Großmama."

Der Tag verging in gewohnter Weise; Melitta nahm ihre Lektionen, ging in den Garten, übte ihre Musikstücke, sah mit Frau Braun ein wenig in der Wirtschaft nach, ließ sich von Großmama auszanken, ohne sich darüber eben viel Kummer zu machen, und sah schließlich, als dies alles geschehen war, mit Ungeduld der Rückkunft von Onkel Oskar und Konrad entgegen, denn im ganzen war es doch „ein sehr langweiliger Tag" gewesen!

Am Abend kam Onkel Oskar allein zurück.

„Wo ist Konrad?" rief Melitta bestürzt, als sie den Oheim in das gemeinschaftliche Wohnzimmer treten sah, in welchem sie sich mit Großmama und Frau Braun befand.

„Er läßt dich vielmals grüßen; dringende Angelegenheiten riefen ihn in die Hauptstadt."

„Er kommt nicht mehr zurück?" fragte Großmamas Stimme scharf dazwischen.

„Nein. Dürfte ich dich um eine Unterredung bitten?" sagte der Sohn kalt, sich der alten Dame nähernd, um ihr seinen Arm zu bieten. „Dein Zimmer ist der geeignetste Ort für eine solche," setzte er noch auf ihren fragenden Blick hinzu.

Die Rätin erhob sich mit zornblitzenden Augen.

„Es scheinen seltsame Dinge vorzugehen," sagte sie mit schlecht verhehltem Aerger; „ich bin hier nichts mehr, als eine willenlose Maschine, die sich jedermanns Willen fügen muß."

Oskar gab keine Antwort; er legte den Arm seiner Mutter in seinen, um sie in ihr Zimmer zu führen.

„Trösten Sie die Kleine," sagte er im Hinausgehen zu Frau Braun, auf die leise schluchzende Melitta deutend.

„Nun, was bedeutet dies alles," fragte die Rätin heftig, als sie sich mit ihrem Sohn allein befand, ich hoffe, du wirst mir die Aufklärung über ein so seltsames Betragen nicht vorenthalten wollen."

„Gewiß nicht; deshalb habe ich dich um eine Unterredung gebeten."

„Warum ist Konrad abgereist, ohne von mir Abschied zu nehmen?"

„Hast du keine Erklärung dafür?" fragte Oskar bitter. „Du selbst hast ihn doch mit deinen Intrigen vertrieben."

„Vertrieben!" Die Rätin richtete sich kampfbereit empor. „Was soll eine solche Rede heißen?"

„Du fragst mich, Mama? Wer hat denn alles mögliche aufgeboten, um Konrad als Minnas Freier auftreten zu lassen? Glaubst du, ein echter Mann lasse sich so verschachern bloß um des Geldes willen? Da kennst du deinen Enkel schlecht. Konrad ist keiner derjenigen, die nur im Reichtum das Glück des Lebens suchen; was er ist, das will er sich selbst verdanken und nicht einem andern, am allerwenigsten aber einer ungeliebten Frau. Er ist geflohen, um dir alle weiteren Bemühungen zu ersparen, sein Entschluß steht fest, Minna Hellbronn wird niemals seine Frau."

Die Rätin machte eine Bewegung, als ob sie aufstehen wollte; stöhnend sank sie wieder in ihren Lehnsessel zurück, sie hatte ihre Hinfälligkeit vergessen.

„O, ich elendes Geschöpf," rief sie jammernd, „hilflos bin ich eurer Willkür preisgegeben. Gott hat mich schwer gestraft."

„Mutter!"

Oskar war vor die erregte Frau hingetreten und sah sie traurig an.

„Wir haben uns nie verstanden," sagte er schmerzlich, „ob durch deine, oder ob durch meine Schuld — wir wollen dies unergründet lassen — dennoch kannst du mir keinen Vorwurf machen. Ich habe in dir stets meine Mutter geachtet und alles gethan, was in meinen Kräften stand, um dir das Leben angenehm zu machen; eine glänzende Existenz, wie du sie wünschest, kann ich dir nicht bieten, ebensowenig, als ich es je zugeben werde, daß Konrad sich einer solchen halber gleich einer Ware verschachern läßt — selbst wenn wir den Lindenhof verlieren sollten, so wirst du deshalb niemals Not zu leiden haben, ich glaube, ein solches Versprechen müßte dir genügen."

Die Rätin hatte ihren Sohn mit den Zeichen der lebhaftesten Ungeduld angehört, dennoch wagte sie es nicht, ihn zu unterbrechen, und als er geendet, sagte sie, wenn auch in bitterem, doch in ruhigerem Tone als zuvor:

„Ich denke eben weiter, als du und Konrad. Volkmanns Sohn kann kommen und sein Erbgut begehren, dann sind wir obdachlos — das ist das Gespenst, welches mich Tag und Nacht quält und mir keine Ruhe läßt. Ich bin keine Minute sicher davor, vom Lindenhofe vertrieben zu werden, jeder Tag kann der letzte sein, den ich hier zubringe, und dennoch habe ich mich so sehr an den Gedanken gewöhnt, hier zu leben und zu sterben. Du bist ein kräftiger Mann voll Lebensmut und Schaffensdrang, dir wird es leicht, anderswo eine neue Heimat zu finden; ich bin eine alte lebensmüde Frau, die bald am Ziele des Irdischen angelangt sein wird, — soll ich die kurze Zeit, die mir noch vergönnt ist, unter beständigem Bangen zuzubringen, soll ich nicht einmal die Gewißheit haben, wo ich mein müdes Haupt zur Ruhe legen kann? Ist es unbillig von mir, zu verlangen, daß du meine Wünsche in dieser Richtung berücksichtigst? Wenn Minna Konrads Frau wird, so sind die Mittel da, um den Lindenhof an uns zu bringen — der Scheinverkauf wird zu einem rechtskräftigen und wir sind die Besitzer vom Lindenhof. Die Summe, die du jährlich an Volkmann zahlen mußt, gibst du an Konrad, und in einigen Jahren hast du deine Schuld abgetragen. Konrad verdankt dir so viel, daß er wohl dieses Opfer für dich bringen kann, wenn es überhaupt ein Opfer ist, der Gatte eines schönen, gebildeten und reichen Mädchens zu werden."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218970327-13/fragment/page=0003

Vermischtes.

Artern, 20. März. Der Schlosser Kersten aus Sömmerda wurde gestern hier von einem Eisenbahnzuge überfahren und am Kopfe schwer verletzt. Bei dem heftigen Sturm hatte er den heranbrausenden Zug nicht gehört. Es erscheint fraglich, ob Kersten mit dem Leben davonkommt.

Freyburg. Der Schuhmacher Gottlieb K. in Schnellroda wollte am 22. d. M. im Hausflur aus seinem Revolver, mit dem er vorher Freudenschüsse abgegeben hatte, die scharfe Ladung entfernen, als sich plötzlich ein Lauf entlud. Hierbei wurde das Enkelkind des Genannten, ein 2½ Jahre altes Mädchen, von der von der Wand zurückprallenden Kugel so unglücklich am Hinterkopf getroffen, daß das Kind schon nach wenigen Stunden seinen Geist aufgab.

Naumburg, 24. März. [Marktbericht.] Butter 1,80 bis 2, Eier 2,60—2,70, Hühner 1,10—1,60, Schweine 18—26, Kartoffeln 2,75—3,25 Mk., Kohl, Spinat, Möhren 70—75, Kohlrabi 40—45, Tauben 75—95, Salat 8 bis 10 Pfg.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Laetare.

Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schwieger.
Um 2 Uhr: Missionsstunde.
Es predigt: Herr Diaconus Küstermann.
Beim Ausgang werden Gaben für die Mission gesammelt.
Amtswoche: Herr Diakonus Küstermann.

Getauft: Am 21. März Ida Anna Böhme, Auguste Bertha Bernschein; am 22. März Ida Therese Malz.
Beerdigt: Am 20. März Otto Theile, 3 Monate 11 Tage alt; am 21. März Anna Marie Genovefa Lauterer, 60 Jahre 11 Monate 18 Tage alt.

Mittwoch, den 31. März, Abends ½8 Uhr, 5. Passionsgottesdienst.
Es predigt: Herr Oberpfarrer Schwieger.
Beim Ausgang werden Gaben zur Bestreitung der Beleuchtungskosten gesammelt.

Neubestellungen auf den „Nebraer Anzeiger" für das II. Quartal 1897 nehmen die kaiserlichen Postanstalten, unser Bote, sowie die Expedition entgegen, und beträgt der Abonnementspreis bei Abholung von der Expedition 90 Pfg., durch unsern Boten mit Bringerlohn 1,05 Mk. gegen Vorausbezahlung und Aushändigung der Quittung, durch die Post bezogen 1,05 Mk., durch die Briefträger ins Haus 1,30 Mark incl. Bestellgeld.

Seiden-Damaste Mk. 1,35 bis 18,65 p. Meter — porto- und steuerfrei ins Haus an Private. Muster umgehend.
Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.) Zürich.

Confirmanden-Anzüge
in größter Auswahl zu allerbilligsten Preisen
empfiehlt
Nebra a. U., Wasserstraße 106. **Ludwig Weiss,** **Naumburg a. S.,** Herrenstraße 15.

Nachstehende

Bekanntmachung

Der Dr. med. **Häseler** zu **Nebra** ist **vom 1. April d. J. ab** als Bezirksarzt der diesseitigen **Kreis-Kranken-Versicherung** und der **landwirthschaftlichen Unfall-Versicherung** für die **Stadt Nebra,** sowie für die sämmtlichen Gemeinden und Gutsbezirke des **Amtsbezirks Altenroda** angestellt worden.

In gleicher Beziehung werden die Gemeinden **Calzendorf, Jüdendorf** und **Steigra** ebenfalls vom **1. April cr.** ab dem Bezirke des Dr. med. **Seer** zu **Nebra** zugelegt.

Querfurt, den 20. März 1897. **Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses, Königliche Landrath.** J. V.: v. Helldorff.

wird hiermit noch besonders zur Kenntniß der Betheiligten gebracht.

Nebra, den 26. März 1897. Der Magistrat. **Strauch.**

Plan für das Musterungsgeschäft im Jahre 1897.

Zur Musterung haben zu erscheinen:

Dienstag, den 30. März d. J., in Nebra, Vormittags 10¼ Uhr
die Militärpflichtigen aus Nebra, Reinsdorf, Zingst, Vitzenburg, Pretitz,

Vormittags 10¾ Uhr
die Militärpflichtigen aus Altenroda, Birkigt, Wippach, Großwangen, Kleinwangen, Liederstädt, Weißenschirmbach, Gölbitz, Kleineichstedt, Spielberg, Grockstädt, Ober- und Niederschmon.

Nebra, den 3. März 1897. Der Magistrat. **Strauch.**

Bekanntmachung.

Die Frühjahrs-Controle für die Ortschaften Nebra, Altenroda, Groß-Wangen, Klein-Wangen und Wippach findet

am 8. April, Mittags 12 Uhr, auf dem Turnplatze zu Nebra statt.

1) Zu der Controle sind verpflichtet:
   a) sämmtliche Dispositions-Urlauber,
   b) die zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen Mannschaften,
   c) sämmtliche Reservisten,
   d) sämmtliche Wehrleute 1. Aufgebots, mit Ausnahme derjenigen, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1885 in den Dienst getreten sind,
   e) sämmtliche der Ersatzreserve angehörende Mannschaften.
2) Dieselben werden hierdurch aufgefordert, auf dem betreffenden Controlplatze pünktlich zur Stelle zu sein und dabei die Militär-Pässe bezw. Ersatzreserve-Pässe mitzubringen. Im Unterlassungsfalle tritt Bestrafung ein.
3) Wer durch Krankheit oder dringende Geschäfte am Erscheinen der Controlversammlung behindert ist, hat **vorher** um Entschuldigung einzukommen und ein Attest der Orts- oder Polizei-Behörde beizufügen.

Derartige Gesuche sind an das Hauptmeldeamt in Naumburg a. S. zu senden. In **begründeten** Fällen können die Entschuldigungsatteste ausnahmsweise auf den Controlplatz mitgeschickt werden.

Naumburg a. S., den 14. März 1897. **Das Bezirks-Commando.**

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch den Betheiligten zur Kenntniß gebracht.

Nebra, den 20. März 1897. Die Polizei-Verwaltung. **Strauch.**

Zacherlin
wirkt staunenswerth! Es tödtet un-
übertroffen sicher und schnell jedwede Art von schädlichen Insecten und wird darum von Millionen Kunden gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl".
In ***Nebra*** bei Herrn ***Otto Wobig,*** Drog.

Kartoffeln verkauft **Stadtmühle Nebra.**

Eine **Erker-Wohnung** ist zu vermiethen und sofort zu beziehen bei **I. Geldner,** Pfarrgasse.

Eine Stube ist zu vermiethen bei **Eduard Ködel.**

Apfelwein, garantirt reines Naturproduct, à Flasche **30 Pfg.,** (excl. Flasche) empfiehlt **Hermann Ethner.**

Einen Lehrling und einen **Handlanger** sucht **Moritz Ködel,** Dachdeckermeister.

„Frankfurter Margarine"
vollkommenster Ersatz für frische Butter
spritzt nicht
und **bräunt.**
Keine Brand-Verletzungen, keinen Fettkranz auf der Ofenplatte, mithin keine Dünste sowie keine Verluste mehr.
Man verlange ausdrücklich unter Beachtung der Schutzmarke
„Frankfurter Margarine",
da nur diese — in jeder Preislage — alle die genannten Vorzüge besitzt.
Schutzmarke FMG
Frankfurter Margarin-Gesellschaft (Act.-Ges.)
ältest. Etablissement Deutschlands für Margarinefabrikation
gegründet 1872.

Das interessanteste Blatt der Provinz Sachsen
ist nach der Meinung vieler Leser die wöchentlich zwölfmal in Halle a. S. erscheinende **„Hallesche Zeitung, Landeszeitung für die Provinz Sachsen"** (Postzeitungs-Bestelliste Nr. 3099).
!!! Romane erster Autoren !!!
Die „Hallesche Zeitung, Landeszeitung für die Provinz Sachsen" kostet vierteljährlich nur **3 Mark** bei allen Postanstalten und bietet
vollständig umsonst:
1. Illustrirtes Unterhaltungs-Blatt,
2. Die tägliche Feuilleton-Beilage „Courier",
3. Amtliche Bekanntmachungen der Landwirthschafts-kammer für die Provinz Sachsen,
4. Das Bürgerliche Gesetzbuch,
5. Landwirthschaftliche Mittheilungen,
6. Amtliche Bekanntmachungen für den Saalkreis,
7. Lotterie-Listen,
8. Parlaments-Berichte.
Probenummern
sendet auf Verlangen gratis und franco die
Expedition der „Halleschen Zeitung"
Landeszeitung für die Provinz Sachsen
Halle a. S.

Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218970327-13/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 90 Pf., pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,05 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 1,30 Mk.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 25. Nebra, Sonnabend, 27. März 1897. 10. Jahrgang.

Die Enthüllung des National-Denkmals.

Am Montag vormittag 11 Uhr hatte sich vor dem Berliner Königsschlosse eine stattliche Versammlung eingefunden. Um das Kaiserpaar hatten sich zahlreiche deutsche Bundesfürsten und Prinzen, ausländische Fürstlichkeiten und alle höheren Reichs- und Staatsbeamte geschart. Von allen Seiten zog mit klingendem Spiel das Militär heran, dessen Fahnen zu beiden Seiten des noch verhüllten National-Denkmals Aufstellung nahmen. Unter lautloser Stille kommandierte sodann der Kaiser mit lauter Stimme: „Tambours, anschlagen zum Gebet". Die Wirbel rasselten, die Trompeter der Kavallerie fielen ein. Dann ertönte aus des Kaisers Munde das Kommando „Stillgestanden" und nun intonierte auf der Nordseite des Denkmals der Kösleckesche Bläserchor den Choral „Lobet den Herrn". Während diese Klänge ertönten, trat Generalsuperintendent D. Faber aus der vor dem Denkmal stehenden Gruppe der Geistlichkeit hervor, entblößte sein Haupt und sprach mit laut schallender Stimme ein längeres Gebet.

Nach demselben erfolgte das Kommando des Kaisers: „Abschlagen." Dann zog der Monarch den Pallasch unter dem Kommando „Still gestanden, Gewehr über." Mit einem Ruck flogen die Gewehre in die Höhe. „Alle Mann top," kommandierte der Kaiser weiter, und hurtig eilten die Matrosen an die Masten der Hülle. „Laßt sie fallen," ertönte das weitere Kommando, und langsam senkte sich jetzt die Hülle von dem stolzen Reiterdenkmal des glorreichen Heldenkaisers.

Man merkte es dem Kaiser an, wie tief er von dem weihevollen Ernst des Augenblicks erfaßt war, und eine gleiche Ergriffenheit beherrschte die ganze Festversammlung. Als nun aber der Kaiser „Achtung, präsentiert das Gewehr" kommandiert hatte, die Truppen mit lautem Hurra das Denkmal begrüßten, die Tambours die Wirbel rührten, die Musik die Nationalhymne anstimmte, der Donner der Kanonen ertönte und alle Glocken Berlins zu läuten begannen, da brach auch der Jubel der Menge mit elementarer Gewalt los. Schnell hatten inzwischen die hurtig über die Stufen eilenden Matrosen die Hülle geborgen. Während der Donner der Geschütze weiter tönte, nahmen die Truppen „Gewehr über" und der Bläserchor intonierte den Choral: „Großer Gott, wir loben dich", womit der eigentliche Akt der Weihe sein Ende fand. „Zum Parademarsch antreten!" hieß es nun; die beiden jüngeren Prinzen Adalbert und August Wilhelm traten in die Fahnen-Kompanie ein, die mit der Standartenschwadron und den Truppen vom Lehrbataillon und der Marine am Denkmal vorbei zu den übrigen Truppen zurückmarschierte, um hier an die Spitze der Paradeaufstellung zu treten. Die beiden jugendlichen Prinzen versuchten tüchtig Schritt zu halten und lächelnd ruhte der Blick des nachreitenden Kaisers auf seinen jungen Söhnen, wenn der eine oder der andere einmal ein paar Sprünge machen mußte, um wieder in Reihe und Glied zu kommen. Als der Kaiser den Denkmalsplatz verlassen hatte, traten die Kaiserinnen mit den Fürstlichkeiten vom Kaiserstand herab und begaben sich zum Denkmal, um an dessen Stufen herrliche Kränze niederzulegen. Neben der Kaiserin Auguste Viktoria schritt Prinz Oskar mit dem Kranz der kaiserlichen Prinzen. Bald hatten sich die Stufen dicht gefüllt mit den duftigen Spenden der Liebe und Verehrung aus Fürstenhand. Auch die drei russischen Regimenter brachten Kränze, zwei silberne und einen goldenen. Bewundernd ruhte der Blick der Kaiserin auf dem wirkungsvollen Kunstwerk, das sie mit der Kaiserin Friedrich eingehend von allen Seiten besichtigte. Der Prinz blieb während der ganzen Zeit an ihrer Seite und bekundete das lebhafteste Interesse für die Einzelheiten des Denkmals.

Hierauf nahm der Kaiser die Parade über die Gardetruppen ab. Das militärische Schauspiel, das sich jetzt vor der Festversammlung abspielte, war ein wahrhaft grandioses. Wohl selten hat sich eine Parade in so glänzendem Rahmen abgerollt. Die vier ältesten kaiserlichen Prinzen traten nach dem Vorbeimarsch aus der Fahnenkompanie aus und begaben sich zu ihrem kaiserlichen Vater, um neben ihm der Parade beizuwohnen. Der Vorbeimarsch dauerte nicht weniger wie 1½ Stunden. Als die letzten Truppen den Platz verlassen, grüßte der Kaiser militärisch seine Gemahlin und die Fürstlichkeiten, reichte vom Pferde jovial dem Meister Begas die Hand und ritt dann in das Schloß hinein. Vom Schloßplatz aus erfolgte dann das Einbringen der Fahnen und Standarten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Hunderte und aber Hunderte von Festberichten aus allen Teilen des deutschen Vaterlandes, aus allen Orten, wo Deutsche wohnen, bekunden die patriotische Einmütigkeit, mit der die Hundertjahrfeier, dies große Erinnerungsfest an des neugeeinten Deutschen Reiches ersten Kaiser, überall begangen worden ist. Daß das große Fest in Berlin seinen Mittelpunkt fand, ist nur natürlich; seit Montag ist dort das herrliche Reiterstandbild des Kaisers enthüllt, und um die Enthüllungsfeier gruppierten sich alle Festlichkeiten zur Erinnerung an den großen Toten. Der Sarkophag Kaiser Wilhelms im Mausoleum von Charlottenburg war eingehüllt in einen Berg von Kränzen, die aus allen Teilen der Welt eingesandt worden waren. Hier machte am Montag morgen das Kaiserpaar zuerst einen Besuch und verweilte längere Zeit in stiller Andacht. Vormittags 11 Uhr fand die feierliche Enthüllung des Kolossaldenkmals in Gegenwart der meisten deutschen Fürsten und ihrer Angehörigen statt und bald darauf wurde bekannt, daß vom 22. März 1897 ab das ganze deutsche Heer eine einheitliche deutsche Kokarde (neben der Landeskokarde) tragen solle. Diese Bestimmung ist einem hochherzigen Entschluß der deutschen Fürsten entsprungen, die damit von neuem ihr Zusammengehörigkeitsgefühl bekunden und dem Volke ein nachahmenswertes Beispiel geben.

* Bei der Galatafel im königlichen Schlosse brachte der Kaiser einen Trinkspruch aus, in welchem er etwa folgendes sagte: Ein tiefes Empfinden gehe heute durch das deutsche Volk, so hätten sich auch die Fürsten zusammengefunden, um das Andenken des großen, verewigten Kaisers zu feiern. Er spreche den versammelten Fürsten seinen tiefgefühlten innigsten Dank bewegten Herzens aus, desgleichen allen Vertretern der fremden Souveräne, die nicht hätten zurückbleiben wollen; sie hätten teilnehmen wollen an der Feier, um von neuem dadurch einen Beweis zu geben, daß Europas Fürsten und Völker ein gemeinsames großes Familienband umschlöfe. Es sei nicht seines Amtes, seinen Großvater zu feiern, aber sein Geist schreite wohl heute durch sein Volk hindurch. „Wir denken seiner Demut und seiner schlichten Einfachheit und seiner Pflichttreue, wir [illegible] als das Schwa[illegible] der herrlichen

* Beim Festmahl im Reichstag brachte der Präsident v. Buol den Trinkspruch auf Kaiser und Reich aus, in welchem er daran erinnerte, daß an demselben Jahrestag 1896 „in den stolzen Hallen unseres neuen Heims" der 25. Gedenktag der Wiedererrichtung des Reiches gefeiert wurde. Der Reichstag gebe hier heute wieder den Entschluß kund, an den Lösungen der Aufgaben, welche Kaiser Wilhelm sich gestellt und die er als Vermächtnis hinterlassen habe, in nie wankender Treue zu Kaiser und Reich mitzuwirken. Dieses kaiserliche Vermächtnis sei niedergelegt in der Erklärung am Schluß der Kaiserproklamation vom 18. Januar 1871: „Uns aber und unseren Nachfolgern an der Kaiserkrone wolle Gott verleihen, allzeit Mehrer des Deuschen Reichs zu sein, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens, auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung."

* Auf den Rücktritt Deutschlands vom europäischen Konzert scheint ein Artikel der ‚Post' vorzubereiten. Danach würden die nächsten Tage zweifelsohne nicht ohne Ueberraschungen auf dem Gebiete der auswärtigen Politik vorübergehen. Es scheine, daß eine Einigung über die zunächst Griechenland gegenüber zu ergreifenden Schritte zwischen den Großmächten nicht erzielt werden wird. Das Deutsche Reich hat — so heißt es in der anscheinend offiziösen Auslassung — keinerlei Veranlassung, wenn die Bemühungen, den Frieden aufrecht zu erhalten, nicht die Unterstützung bei allen übrigen, weit mehr als es selbst interessierten Mächten finden, diesen seine in selbstloser Weise angebotenen Dienste weiter zu leihen.

* Am Dienstag abend ist die Großherzogin Sophie von Sachsen-Weimar plötzlich am Herzschlage gestorben. Als niederländische Prinzessin 1824 im Haag geboren, hat sie mit dem Großherzoge in 53jähriger glücklicher Ehe gelebt. Der greise 81jährige Großherzog wird den Schmerz um die teuere Lebensgefährtin um so schwerer verwinden, als ihm im November 1894 der Tod schon den einzigen Sohn nahm. Erbgroßherzog ist jetzt der Enkel Wilhelm Ernst. Die Verstorbene war eine treue Pflegerin der Künste und eine gute Landesmutter.

* Die neuen Regimenter werden zum 1. April bekanntlich aus den bisherigen vierten (Halb-) Bataillonen gebildet. Es wird jetzt eine Uebersicht über diese Formationen veröffentlicht und die damit im Zusammenhang stehende Verlegung von Truppenteilen. Beim Gardekorps kommt nur das Augustaregiment später von Spandau nach Berlin, bleibt jedoch vorläufig noch in Spandau.

[illegible] Nachtragsforderung für [illegible] mtenbesoldungen wird in [illegible] Korresp.' in Aussicht gestellt. Es [illegible] s ausgeschlossen betrachtet, daß in [illegible] g zum Reichshaushaltsvoranschlag [illegible] he von Wünschen zur Berücksichti[illegible] n werden, die aus den Kreisen der [illegible] als besonders dringend bezeichnet [illegible]

[illegible] lamentarische Geschäftsl[illegible] sich während der jüngsten Tage [illegible] rt. Gutem Vernehmen nach hofft [illegible] . d. mit der dritten Lesung des [illegible] ts zu Ende zu sein, worauf am [illegible] Handwerkervorlage und [illegible] s Invaliditätsgesetz in [illegible] mmen werden würden. Auch die [illegible] r einen neuen Militärfervis[illegible] angekündigt. Gesetzlich soll derselbe [illegible] neu festgestellt werden. Mit rück[illegible] aft auf den 1. April 1887 ist der [illegible] . Mai des letztgenannten Jahres [illegible] rden; eine ähnliche Bestimmung [illegible] uch diesmal getroffen werden. Sie [illegible] deshalb, weil man sonst eventuell [illegible] tatsjahr nach zwei verschiedenen [illegible] en müßte.

[illegible] Deutsche Gastwirtsver[illegible] t an den Reichskanzler folgende [illegible] richtet: 1) Um Aufhebung der Ver[illegible] wonach Bestrafung des Wirts ein[illegible] sich Personen unter 16 Jahren, [illegible] hen Räumen einer Wirtschaft auf[illegible] denen aus der Tanz zu übersehen [illegible] Beschränkung bezw. Aufhebung der [illegible] teilungen zum Schankbetriebe an [illegible] enhändler, Krämer 2c.; 3) um ge[illegible] nahmen zur Bekämpfung des un[illegible] gast- und schankwirtschaftlichen Ge[illegible] werbebetriebes von Einwohnern der Kur- und Badeorte.

Oesterreich-Ungarn.

* Der Kaiser von Oesterreich wird, der ‚Nowoje Wremja' zufolge, am 28. April von Wien abreisen und am 30. April in Petersburg eintreffen. Nach dreitägigem Aufenthalt dort werde dann der Kaiser nach Deutschland abreisen, zum Besuch des Kaisers Wilhelm.

Frankreich.

* In der Deputiertenkammer richtete Argeliès eine Anfrage an die Regierung über die gerichtliche Untersuchung in der Angelegenheit Arton und sagte, es müsse prompte Gerechtigkeit geübt werden. (Beifall auf allen Seiten.) Justizminister Darlon erklärte, der Untersuchungsrichter sei bestrebt, die Untersuchung prompt zu Ende zu führen; der Untersuchungsrichter gehe in voller Freiheit vor. Auf jeden Fall sei die Ehre des Parlaments über jeden Angriff erhaben.

England.

* Der englische Sudanzug wird, nach großen Vorbereitungen, nun wahrscheinlich doch nicht unternommen werden und zwar weil, zufolge einer Meldung der ‚Daily News' aus Kairo, der Mahdi um Frieden bitte. Damit stimmt die frühere Meldung, daß der Mahdi Chartum an Aegypten herausgeben wolle.

Italien.

* Nach den bisher vorliegenden Berichten über die Wahlen zur Deputiertenkammer am Sonntag sind 297 Ministerielle, 70 Mitglieder der konstitutionellen Opposition, 17 Radikale und 16 Sozialisten gewählt. Ferner sind 97 Stichwahlen erforderlich, auch noch die Wahlergebnisse aus 61 Kollegien ausstehend. Unter den Gewählten befinden sich Rudinì, Branca, Gianturco, Luzzatti, Guicciardini, Prinetti und Sonnino. Die Minister des Unterrichts, der Finanzen ferner der Unterstaatssekretär des Krieges, sowie Imbriani sind zweimal gewählt, sämtliche Unterstaatssekretäre, sowie Zanardelli, Cavalotti, Giolitti und Menotti Garibaldi wiedergewählt.

Spanien.

* Auf den Philippinen hat nach einer spanischen Meldung in der Provinz Manila ein blutiges Treffen stattgefunden. Die Regierungstruppen nahmen die Stellungen der Aufständischen, die 300 Tote und zahlreiche Verwundete hatten. Die Spanier zählten 20 (!) Tote und Verwundete.

Balkanstaaten.

* Mit dem europäischen „Konzert" ist es zu Ende, wenn die ‚Köln. Ztg.' richtig informiert ist. England soll sich weigern, an der Blockade Kretas teilzunehmen. Dagegen schlägt England vor, die Mächte sollten Griechenland und die Türkei auffordern, ihre Truppen je 50 Kilometer von der Grenze abzuziehen. Sollte Griechenland sich weigern, so würde England zur Blockade von Volos bereit sein. Was die Türkei anbelangt, so sollten hauptsächlich Rußland und Oesterreich ihren Einfluß geltend machen. Im Falle des Widerstrebens der Türkei wäre England zu allen Zwangsmaßregeln gegen die Pforte zu haben. Dazu kommt, daß die Gärung in Macedonien bedenklich anwächst.

* Die türkische Flotte ist endlich ausgelaufen. Sechs Panzerschiffe, ein Torpedojäger und ein Torpedoboot sind nach Gallipoli in See gegangen. Die an den Kais versammelte Menschenmenge sowie die Mannschaften der Schiffe brachen wiederholt in Hochrufe aus — jedenfalls aus Verwunderung darüber, daß die „alten Kasten" wirklich riskieren in See zu gehen.

Der neue Margarinegesetz-Entwurf.

Die Kommission des Reichstages, der die Beratung der Anträge v. Kardorff-Plötz übertragen worden ist, hat nunmehr ihre Beratungen abgeschlossen, nachdem Herr v. Plötz seine weitere Mitwirkung verweigert hat, weil, wie die ‚Dtsch. Tgsztg.' vermutet, das Zentrum auf die frühere Forderung der Trennung der Verkaufsräume für Margarine und Butter, völlig verzichtet.

Der Gesetzentwurf, wie er jetzt zur Annahme im Plenum empfohlen wird, unterscheidet sich von dem im vorigen Jahre vom Reichstag beschlossenen und vom Bundesrat abgelehnten dadurch, daß die Bestimmungen, die dem Bundesrat unannehmbar waren, beseitigt sind. Das Färbeverbot der Margarine ist fallen gelassen worden. An dessen Stelle tritt die damals auch von dem landwirtschaftlichen Minister empfohlene Bestimmung, welche den Bundesrat ermächtigt, anzuordnen, daß ein die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218970327-13/fragment/page=0005